

Bethelvereins. Die Schwestern hatten außer den Kranken- und Hausbesuchen 55 Pflegen mit 663 Pflegetagen.

Der dritte Teil unserer Arbeit steht nicht direkt in Verbindung mit dem Diakonissenheim, er hat seine eigne Verwaltung, wird aber von demselben Komitee geleitet, nämlich die Arbeit der „Bibelfrauen“ oder Schwestern, die sich ausschließlich der geistlichen Noth ihrer Mitmenschen gewidmet haben. Hier sind fünf Schwestern thätig, deren Aufgabe es ist, Familien und einzelne Personen zu besuchen, sowie Frauen- und Kindervereine abzuhalten. Sie bieten Gottes Wort an, reichen da, wo man sie wünscht, hilfreiche Hand, suchen die Verirrten auf und scheuen sich nicht, in die dunkeln Derter mit dem Licht der Wahrheit zu bringen, um die Verlorenen dem ewigen Retter „Jesus“ zuzuführen. Sie hielten im vorigen Jahre 700 Vereins- und Gebetsstunden unter jung und alt, verteilten über 10.000 Schriften und christliche Bücher und machten mehr denn 6000 Hausbesuche.

Eingedenk des Wortes: „anhebend zu Jerusalem“ haben wir die Arbeit in nächster Nähe „in Berlin“ begonnen, hoffen aber, unsere Seite weiter auszudehnen und fügen hinzu, daß auch in Kamerun (West-Afrika) die erste Bibelfrau bereits angestellt ist und eine geeignete Thätigkeit entfaltet. Die Jungfrauenvereine unserer Gemeinde in Berlin unterstützen dieselbe. Soweit der Herr Mittel und Kräfte verleiht, stehen wir zu seinem Dienste bereit.

Daß eine solche Arbeit Geld kostet, ist ebenso selbstverständlich als schön. Wir haben zwar größtenteils die Auslagen durch unsere Hände Arbeit selbst decken können, aber dennoch waren uns die freiwilligen Gaben eine gute Stütze, namentlich, da wir bei Uebernahme der Pflegen uns nie vorher erkundigt haben, ob und wieviel wir dafür erhalten würden. Wir dienten, wo man unsere Hilfe beanspruchte und rechneten dabei auf den Beistand des Herrn. Daß wir uns auf diesem Wege nicht verirrt haben, bewies am Schluß des Jahres die Abrechnung.

Wir hätten im Diakonissenheim
a. Berlin.

Einnahme 6958 M. 80 Pf.
Ausgabe 6904 M. 51 Pf.

Kassa 54 M. 39 Pf.

b. Hannover.

Einnahme 1485 M. 15 Pf.
Ausgabe 1400 M. 47 Pf.

Kassa 84 M. 68 Pf.

Die Ausgaben für die fünf Missionarinnen (Bibelfrauen) beliefen sich auf 3260 M. 60 Pf., und auch dabei sind wir zum Preise des Herrn ohne Schulden ins neue Jahre getreten.

In den Einnahmen a. und b. sind die Beiträge inbegriffen, die uns von unsern werten Mitgliedern des Vereins und Freunden gesandt wurden, denen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aussprechen, verbunden mit der freundlichen Bitte, unserer Arbeit auch fernherhin in Liebe zu gedenken, zumal die an uns gestellten Anträge sich reichlich vermehren, und die Hilfe unter den Kranken, Armen und Nothleidenden ein so großes Bedürfnis ist. Ganz besonders möchten wir die Blicke von frommen und leistungsfähigen Jungfrauen gern auf diesen so segensvollen Zweig der Missionsthätigkeit lenken; wer ein Herz für die leidende Menschheit hat und keine Zeit und Kräfte gern dem Herrn weihen möchte, der findet in unserm Diakonissenheim die beste Gelegenheit. Auch bitten wir die Prediger des Evangeliums recht dringend, geeignete Jungfrauen in ihren Gemeinden für diesen

Beruf aufzumuntern. (Hier folgt nun das für die Leser des „Zions-Vote“ weniger interessante Gabenverzeichnis. E d r.)

Der Herr, dem wir uns selbst und unsere Arbeit übergeben haben, segne das Werk unserer Hand nach seiner Barmherzigkeit zum Heile vieler.

B e r l i n O., den 1. März 1893.

Im Namen des Komitees:

E d. S c h e v e, Inspektor.

Asien.

G n a d e n t h a l, am 9. März 1893.

Gott zum Gruß an alle Leser des „Zions-Vote.“

Es sind bereits schon 10 Monate verflossen, seitdem ich den letzten Bericht an den „Zions-Vote“ abhandelte, und es hat mich auch oft gemahnt, zu schreiben, habe aber meiner schwachen Gesundheit halber nicht gut können; bin auch noch schwach und abgemattet, jedoch etwas besser. Ich gehe jetzt bei meinem Heiland in einer besonderen Schule, d. h. außer meiner sonstigen Lähmung leide ich noch besonders und habe darin gelernt, einigermaßen, wie göttlich der Heiland ist über mich, und ich recht viel von andern Kranken voraus habe, denn während viele Kranke im Bette in Schmerzen und größtem Elend daliegen, und so mancher ohne Hoffnung des ewigen Lebens, so habe ich noch immer außer Bett sein dürfen und nicht besonders große Schmerzen, und über alles „einen festen Halt und Trost an meinem Heiland.“ Ja, wenn ich der großen Güte und Barmherzigkeit meines Heilandes nachdenke, so muß ich wohl aussprechen, wie von dem reichen Mann gesagt ist: „Ich lebe alle Tage herrlich und in Freuden,“ finde aber doch, wenn ich mich bemesse, wie ich meinen Heiland noch immer so viel betrübe mit Unterlassungen und Uebertretungen. Mein Streben und mein Gebet geht dahin, daß ich die wenigen Tage die der Herr mir noch fristet, da sein möchte, für mein und anderer Heil und zu meines Herrn Preise. Er, der Herr ver helfe mir dazu.

Der Gesundheitszustand hier ist, dem Herrn sei Dank, ziemlich gut. Auf geistigem Gebiet ist viel Arbeit, ist auch schon recht viel gearbeitet worden, und ist mein innigstes Sehnen: „Ach, daß doch der Morgen tagen möchte!“ Mein Trost soll Psalm 37, 7 sein. Im Abschluß des vorigen Jahres sind einige Kinder gestorben und auch die junge Schwester Peter Pauls, geborne Anna M. Wiebe. Den 17. November wurde sie von einem Töchterchen entbunden, und nachdem sie anfing zu genesen kam dieselbe Krankheit, woran die Kinder starben, dabeiicker Hals und Ausschlag, und ging also den 7. Dezember heim.

Der Winter ist hier nicht sehr streng gewesen, nur wenige Tage bis 18 Grad N. Schnee hatten wir nicht viel. Ausgangs Februar war's schon etwa 15 Grad warm und am 2. März wurde der Anfang mit Pflügen gemacht. Den 4. regnete es ziemlich und in der folgenden Nacht fiel etwa 4 Zoll dick Schnee, daß das Pflügen etwas verhindert wurde; jetzt ist es schönes Wetter.

Herzlichen Gruß an alle Zionspilger von Eurem Mitpilger

C o r n e l i u s D ü c k.

„Deine Milde macht mich groß.“

Bl. 18, 36.

Der Naturforscher Audubon erzählt eine Begebenheit, die sich vor einigen Jahren in dem Leben eines Mannes ereignete, der viele Jahre ein Seeräuber gewesen war. Einmal, da er an Floridas Küste entlang

segelte, landete er, zog sich eine kurze Strecke zurück, und legte sich am Ufer eines Baches in den Schatten. Seine Aufmerksamkeit wurde auf einmal durch die sanften, wehmütigen Laute einer Zenaida-Taube gefesselt. Die Wiederholung der melancholischen Töne kam ihm vor wie eine Stimme aus der Vergangenheit; eine Botschaft aus der Zeit kindlicher Unschuld und wonniger Stunden. Dann glaubte er wieder zu vernehmen, wie ein tiefes, trauriges Klagegell über den in weiter Ferne irrenden verlorenen Sohn, der sich selbst ruiniert, in sein unmachtetes Herz dränge. So gründlich wurde er von seinem Sünden Schlaf erweckt, daß er sofort, an jener einsamen Stelle, welche noch nie von dem Fuße eines Boten des Evangeliums berührt worden war, sich entschloß, das greuliche Sündenleben aufzugeben, in tugendhafte Gesellschafft einzutreten und Gottes Barmherzigkeit zu suchen. Wie uns der Erzähler berichtet, hat der arme Räuber seinen Entschluß ausgeführt.

Im Herzen des Menschen sitzt etwas, das sich der milden, barmherzigen Liebe weberziehen noch verschließen kann. Wenn alle anderen Mittel, wie Del auf dem Bajonier, nur die Oberfläche berühren, wenn Sinais dröhnende Donnerschläge und zuckende Blitze vergeblich auf den Sünder gerichtet werden: Milde und Erbarmen finden den Weg zum Herzen.

O, möchten diejenigen, die sich gedrungen fühlen, Gutes zu thun, mehr Lautseligkeit, Güte, Liebe und Erbarmen in ihr Wirken einfließen! Der Geist des Herrn Jesu muß der Maßstab unserer evangelischen Wirksamkeit sein. (Ausgewählt.)

Wandelt weislich.

Die Anlagen um die Spielhölle in Monako sind die schönsten auf der Welt. Aber so oft ich auch im Süden war, habe ich mich doch nie in ihre Nähe begeben. Und warum? Nicht, weil ich fürchtete, daß ich etwa von den Gärten an die Spieltische geraten könnte. O, nein! Aber ein Freund von mir erzählte mir einst folgendes Erlebnis: Eines Tages begegnete mir Herr Blanc und fragte mich, wie es käme, daß ich nie seine Anlage beträte. „Ja, sehen Sie,“ antwortete ich, „ich spiele nie, und da ich mich Ihnen deshalb auf keine Weise erkenntlich zeigen könnte, halte ich mich auch nicht für berechtigt, die Schönheit Ihrer Anlagen zu genießen.“ „Darin irren Sie sich sehr,“ erwiderte Herr Blanc, „ohne Sie und andre achtbare Leute, die in meine Gärten kommen, würde ich manchen Kunden verlieren, der jetzt meine Spielhölle besucht. Denken Sie ja nicht, daß Sie, weil Sie selbst nicht spielen, nicht durch Ihre bloße Anwesenheit in meinen Gärten schon ganz wesentlich zu meinem Vorteil beitragen. Eine ganze Reihe von Personen, die nicht daran gedacht hätten, mein Gebiet zu betreten, sehen keine Gefahr darin, Ihnen wenigstens in meine Gärten zu folgen, und von da bis zum Spieltisch — ist nur ein Schritt.“ Als ich das gehört hatte, ging ich nie auch nur in die Nähe der Anlagen.

S p u r g e o n.

C o l o r a d o. Kirk, Arapahoe Co. Die Witwe Johann Braun, die neulich von Borne Co. Nebr. nach Colorado übersiedelte, teilt uns mit, daß sie noch immer kränklich sei und den Verlust ihres Mannes tief empfinde. Sie bittet um Briefe von ihren Freunden und besonders von den Schwägern Peter Flamming und Peter Funk in Minnesota.

C e n t r a l P o i n t, O r e g. In der Nähe von hier wurde der reichste Goldfund gemacht, der seit 1852 in Oregon gemacht worden ist. Es herrscht infolgedessen große Aufregung. Massen von Menschen strömen nach den Bergen, um „Claims“ abzustechen. Der Fundort erweist sich von Tag zu Tag ergiebiger, je mehr man denselben anbaut. In der Nähe des Hirschberger Claims sind in den letzten Tagen über 60 neue „Claims“ abgesteckt worden, deren Eigentümer jeden

Tag für je \$50 bis \$200 Gold finden. Es finden sich einzelne Goldkörner so groß wie Erbien. Das Gestein, welches durch die Stampfmühle bearbeitet werden muß, enthält durchschnittlich \$300 per Tonne.

5. Mai.

B e r l i n. Bei den Debatten über die Heeresbill griff Richter den Kanzler heftig an. Wenn nach dessen Ansicht die Auslagen von militärischen Sachverständigen allein maßgebend seien, so sei der Reichstag überhaupt überflüssig. Die Vorlage behne den Militarismus Preußens über ganz Deutschland aus. In Preußen habe man immer Geld für militärische Zwecke, scheue sich aber, die nötigen Bewilligungen für Kunst und Wissenschaft zu machen. Der Militarismus ruiniere Deutschland; was helfe einem Manne sein Patriotismus, wenn er nichts mehr zu essen habe? Bebel sprach danach und bezeichnete die Absicht der Regierung, den Reichstag aufzulösen, als eine „Revolution von oben“; das Volk werde darauf mit einer „Revolution von unten“ antworten.

Caprivi antwortete in einer leidenschaftslosen Sprache; die Annahme der Bill sei im Interesse von Deutschlands Sicherheit unbedingt notwendig; die Regierung werde sich mit dem Hüne'schen Compromis begnügen. Im Bundesrat teilte Caprivi mit, daß die Verfügung zur Auflösung des Reichstags vom Kaiser bereits unterzeichnet sei, falls die Bill abgelehnt werde. Er hofft, daß dieselbe mit Hilfe von 12 konservativen Stimmen angenommen werden wird. Der Kaiser war in der vorausgegangenen Nacht nach 12 Uhr noch beim Kanzler, um sich mit demselben zu unterreden, als alles schon schlafen gegangen war.

6. Mai.

W i e n. In der Stadt Komal in Rußisch-Polen, 81 Meilen südlich von Warschau, verbrannten 116 Häuser, darunter ein Hospital und eine Irrenanstalt. 80 Leute kamen in den Flammen um. 300 Familien wurden obdachlos.

B e r l i n. Mit 210 gegen 162 Stimmen wurde heute die Heeresbill im Reichstag geschlagen. Unmittelbar nach der Abstimmung verlas der Kanzler das kaiserliche Dekret der Auflösung des Reichstages. Die Neuwahl wird am 15. Juni stattfinden. Die Sozialdemokraten sind enthusiastisch und rechnen auf eine Verdoppelung ihrer Parteistärke im neuen Reichstag. Der neue Reichstag wird in 90 Tagen zur Sitzung zusammen treten. Die Regierung hatte ihren äußersten Einfluß für die Bill aufgeboten; die Niederlage der Politik des neuen Kurs ist eine vernichtende.

L o n d o n. Die Zahl der auf dem brennenden Dampfer Chiwa umgekommenen Mekka-Pilger wird jetzt auf 606 angegeben. Im Ganzen befanden sich 1500 Pilger auf dem Schiff; 900 derselben sollen gerettet sein.

Die Befürworter einer halbigen Eröffnung des Cherokee Gebietes ergeben sich in schroffem Tadel über das Ministerium des Innern, das im Interesse der Viehzüchter und zum schweren Nachteil der armen Ansiedler die Eröffnung des Gebietes immer von Neuem verzögert.

N e w Y o r k. Die Agenten der Dampferlinien sagen, daß während des Sommers eine Völkerverwanderung aus Europa zur Chicagoer Ausstellung stattfinden wird. Im April landeten in New York 10.786 Kajütenpassagiere, gegen nur 5000 und 4832 in den entsprechenden Monaten der letzten beiden Jahre. Im Uebrigen landeten auf Ellis Island im April 30.261 italienische, 7500 deutsche und 5149 irische Einwanderer.